

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 89

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver
Samstag, den 17. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Bei Rabattbewilligung wird häufig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. April. An der Karpatenfront erobern ungarische Regimenter eine wichtige, bisher von den Russen gehaltene Stellung nordwestlich des Ustjor Wasses. — Das englische Minienschiff „London“ und der französische Torpedobootsgeräthor „Renard“ werden bei einer Erkundungsfahrt in den Dardanellen durch türkisches Feuer stark beschädigt.

15. April. Zwischen Maas und Mosel erlitten die Franzosen in drei vergeblichen Angriffen schwere Verluste. Am und im Briesterwalde zerplitterten französische Vortöße. Bei Manonville werden von den Unfern feindliche Abteilungen mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Südlich des Hartmannswillerkopfes unternehmen die Franzosen fünfmal erfolglos Angriffsvorläufe.

Die glänzende Außenseite.

Keine Zeit ist verderbenbringender Selbst-enttäuschungen, ausichtslosen Träumereien und überhöhten Hoffnungen günstiger, als wenn wieder einmal um die Neugestaltung der Völker gerungen wird, wenn Mars die Stunde regiert und die Kraft und lediglich die Kraft entscheidet, während Recht und Billigkeit trauernd ihr Antlitz verhüllen. Man sollte meinen, daß gerade in solchen ereignissschweren Augenblicken der Weltgeschichte die verantwortlichen Leiter der Staaten mit ganz besonderer Nüchternheit zu Werke gehen, daß sie mit größter Anglichkeit jeden fremden Einfluß auf ihre Entschlüsse zurückweisen und ausschließlich die klar erkannten Interessen des eigenen Landes im Auge behalten, wenn sie dazu berufen sind, zu dem Kampf um Sein oder Nichtsein Stellung zu nehmen.

Das Beispiel von Venedig hat uns gezeigt, wie weit hochfliegender Ehrgeiz sich fremden Zwecken dienstbar machen läßt. Das geschäftig vorgelegte Luftbild eines großhellenischen Reiches, einer Wiederaufrichtung der Macht und Größe seines Vaterlandes in den Grenzen des goldenen Altertums, mit dem Erinnerungen von ewiger Kraft und Schönheit untrennbar verbunden sind, genügt, um diesen sonst recht kühlen und vorsichtigen Staatsmann dem Dreiverband in die Arme zu treiben. Der König verbündete, daß es zum äußersten kam. Jetzt erhebt der neue Minister des Auswärtigen warnend seine Stimme an die Volksgenossen; sie sollten sich nicht durch die glänzende Außenseite täuschen lassen; worauf es ankommt, ist der innere Stand der Dinge, den sie um so klarer erkennen werden, je mehr sie sich von den bewußten Irrführungen der westmächtlischen Verführer frei machen.

Das Beispiel Griechenlands hat sicherlich auch in anderen neutralen Ländern zur Ernüchterung beigetragen. In Rumänien ist der alte Führer Carp, einer der angesehensten Männer des Landes, mit einer eigenen Zeitschrift auf den Plan getreten, um mit einer Furchtlosigkeit, die nur das eigene gute Gewissen verleiht, seinem Volke ernste Wahrheiten zu sagen. Man lenke die

Aufmerksamkeit auf Siebenbürgen, während doch Besarabien den eigenen Interessen ungleich näher liege. Aber Rumänien habe es verstanden, sich in Rumänien Zeitungen zu kaufen, und die gebildeten Kreise des Landes seien französischer als die Franzosen, so daß sie den Gedanken nicht ertragen könnten, daß die Republik unterliegen solle, während das Schicksal Siebenbürgens ihnen im Grunde ganz gleichgültig sei. Der Untergang Polens wird den Rumänen als warnendes Beispiel vorgehalten. Auch aus Bulgarien kommen Stimmen, die dafür zu bürgen scheinen, daß man sich dort von den Schönfärbereien der Dreiverbandsprelle ebenso wenig ins Bodschorn jagen lassen wird, wie von den gleichnerischen Reden der zugehörigen Staatsmänner, die jetzt wieder die üblichen Drohungen abgelöst haben. Wie es mit Italien steht, läßt sich dagegen mit Sicherheit nicht sagen, jetzt anscheinend noch weniger als früher. Es bewahrt das Antlitz einer Sphinx, wie die Turiner „Stampa“ sich neuerdings ausgedrückt hat, und läßt seine fragenden Blicke nach links und rechts schweifen, um zu sehen, was ihm von der einen und von der anderen Seite geboten wird. Danach muß man annehmen, daß nicht nur mit Wien, sondern auch mit Paris verhandelt wird, ein Verfahren, das natürlich eine rasche Lösung der Schwierigkeiten nicht erleichtern kann. Immerhin wird man auch hier gewisse schauspielerische Gesten als solche von wirklich ernstgemeinten Vorstellungen unterscheiden müssen, und den Italienern kann man schon zutrauen, daß sie die glänzende Außenseite von dem wahren Kern der Erscheinungen zu trennen verstehen.

Aber auch bei uns in der Heimat sollte man dem augenblicklichen Stande der Ereignisse mehr Rechnung tragen, als es hier und da geschieht. Trotz bestimmter Erklärungen von maßgebender Seite, daß die militärischen Interessen eine Erörterung unserer Kriegsziele zurzeit noch nicht gestatten, wird an diese Frage immer wieder gerührt, bald in offener, bald in versteckter Form, und es wird ein ziemlicher Scharfsinn darauf verwandt, immer neue Formen zu finden, um unter der Blume das sagen oder andeuten zu können, was man gerade heraus noch nicht verkünden darf. Gewiß ist unverkennbar, daß hier überall die beste vaterländische Sorge um die Zukunft unseres Volkes die Feder führt. Aber so gut und verheißungsvoll die militärische Lage auch in Ost und West ist, so ist es doch wirklich nicht zu viel verlangt, unserem Großen Generalstab nachzufühlen, daß er seine Arbeit noch nicht als beendet ansehen kann. Schon allein die fortwährende unsichere Haltung der Neutralen läßt ein abschließendes Urteil über den Verlauf des Krieges noch nicht zu, ganz abgesehen davon, daß die Kräfte unserer Feinde noch lange nicht erschöpft sind. Darum sollten auch wir Nüchternheit genug besitzen, um einstweilen auf Erörterungen zu verzichten, die nur dem unzweifelhaften Sieger gut anstehen. Das Fabulieren können wir getrost den Projektmachern in Paris, London und Petersburg überlassen.

sehr ernstlich vom Kofferpacken und Reisen die Rede. Wo ihm solcher Kleinmut entgegentrat, da zog sich der Rittmeister von Raven grollend zurück, und manche alte Freundschaft erhielt in diesen Tagen einen bedenklichen Hauch. Denn er predigte überall, wohin er kam, daß es eine heilige Ehrenpflicht aller Gutsbesitzer in den Grenzbezirken sei, auf ihrer Scholle und bei ihren Bauern auszuharren, was auch immer kommen möge!

„Wer schon — Gott sei's gefallt! — zu alt und zu klapperig ist, um das Schwert um die Lenden zu gürteln“, pflegte er zu sagen, „der soll wenigstens ein leuchtendes Beispiel von Bürgertugend und Gottvertrauen geben! Wenn das Gesindel von da drüben wirklich ins Land kommt, so wollen wir ihm durch unser Auszuharren beweisen, daß wir keinen Augenblick an dem glorreichen Sieg der deutschen Waffen zweifeln, und daß wir darum auch nicht den geringsten Grund haben, Haus und Hof feige im Stich zu lassen! Haben wir in den guten Tagen von unseren Leuten verlangt, daß sie zu uns halten, haben wir uns von ihnen Anhänglichkeit und Verehrung bezeugen lassen, so ist es nun auch unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in den bösen Tagen zu ihnen zu stehen und sie zu schützen, wenn's sein muß, in Gottes Namen auch mit unserem Leben!“

Und er hatte die Freude, wenigstens einige Gleichgesinnte unter seinen Standesgenossen zu finden, Männer von altpreussischem Schrot und Korn, die ihm von ganzem Herzen zustimmten, und die einander mit Wort und Handschlag versprachen, der zu erwartenden Heimkehrung aufrecht und getrostes Mutes entgegenzusehen.

„Mehr als das Leben kann's auf keinen Fall kosten“, hieß es dann wohl bei solchen Zusammenkünften, „und was bedeutet unser Leben, wenn erst mal auf dem Felde der Ehre ungezählte Tausende verbluten müssen! Wir wollen beweisen, daß Deutschland nicht nur eine Wacht am Rhein, sondern auch eine Wacht an der Weichsel hat, und daß hier noch die Entel der Männer wohnen, die einst vor hundert Jahren das Signal zu der großen Erhebung gegen den Fremdherrscher gegeben haben.“

Das waren dann erhebende Stunden für den Rittmeister, Stunden, wo seine Augen in jugendlich hellem Feuer leuchteten, und wo seine rostige Stimme beim Gelingen irgendeines patriotischen Liedes noch einmal etwas von ihrem alten metallischen Klange zurückließ.

Eberhard von Ragolla kam in diesen Tagen nur selten und immer nur auf sehr kurze Zeit nach Wallente; denn der Dienst war schärfer denn je, und das Regiment stand sozusagen immer auf dem Sprunge. Wußten doch

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von Londoner Blättern wird berichtet, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff habe die deutsche Note an die Vereinigten Staaten wegen der amerikanischen Waffenlieferungen an unsere Feinde mit einer Erklärung übergeben, die u. a. besage: Wenn das amerikanische Volk die Neutralität ehrlich handhaben wolle, werde es auch die Mittel finden, der einseitigen Waffenexport ein Ende zu machen, oder es werde zum mindesten diese Ausfuhr zu gebrauchen wissen als Mittel, um den rechtmäßigen Handel mit Deutschland, vor allem in Lebensmitteln, fortzuführen. Graf Bernstorff beklage sich, daß Amerika einen vollkommenen Mißerfolg gehabt habe bei seinen Versuchen, die „Wilhelmina“ freizubekommen, und daß darum angenommen werden müsse, die amerikanische Regierung sei mit Englands Einbruch in das internationale Recht einverstanden. — Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die deutsche Note sei schon nach Deutschland telegraphiert worden. Der Wortlaut werde veröffentlicht werden, nachdem der amerikanische Botschafter Gerard das deutsche Auswärtige Amt in Kenntnis gesetzt hat.

+ Unter dem Vorsteher des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen, Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn v. Wilmowski, fand eine Konferenz der deutschen Landesversicherungsanstalten über ihre Beteiligung an der Kriegsschadigten-Fürsorge im Rathause zu Erfurt statt. Es waren Vertreter sämtlicher deutschen Landesversicherungsanstalten anwesend. Die Konferenz nahm nachfolgende Entschlüsse an:

1. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind beizufallen und gewillt, sich an der Kriegsschadigten-Fürsorge in größtmöglicher Umfang zu beteiligen, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilverfahren), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsumschulung, Arbeitsvermittlung usw.).

2. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind der Ansicht, daß ihr eigenes Interesse, das in der auch volkswirtschaftlich notwendigen Verhütung des Eintritts dauernder Erwerbsunfähigkeit der Versicherten besteht, das Eintreten der Versicherungsanstalten auf ärztlichem und wirtschaftlichem Gebiete schon vor der Entlassung der Kriegsschadigten aus dem Wehrdienste fordert, und daß zur Klärung der Zuständigkeitsfragen Abkommen mit der Militärverwaltung zweckmäßig erscheinen.

3. Der ständige Ausschuss wird beauftragt, mit dem preussischen Kriegsministerium über die Grundlage (Richtlinien) von Abkommen zu verhandeln, die mit örtlichen, eventuell provinzialen Organen der Militärverwaltung abzuschließen sind, und deren Abschließung sämtlichen Landesversicherungsanstalten frei steht.

Die Beschlussfassung über die Beteiligung an der Kriegsschadigten-Fürsorge war eine einstimmige. Die Annahme der Beschlüsse über den Abschluß von Abkommen mit der Militärverwaltung erfolgte gegen einige Stimmen, weil in den Bezirken dieser Anstalten ein solches Abkommen nicht für erforderlich gehalten wurde.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen: 1. betreffend die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, 2. wegen Änderung der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker, 3. be-

die Dragoner, vom Obersten herunter bis zum letzten Mann, daß sie so ziemlich die Ersten im Felde sein würden, wenn der Sturm losbrach. Und war unter ihnen doch nicht einer, der nicht vor Begierde gebrannt hätte, an den ingrimmig gehähten Feind zu kommen! Nicht erst seit Monaten, sondern schon seit Jahren war die Spannung hier oben an der Grenze fast unerträglich geworden. Und wenn von irgendwelcher Furcht die Rede sein konnte, so war es einzig und allein die Furcht, daß es auch diesmal mit einer Enttäuschung enden, und daß die große Abrechnung abermals hinausgeschoben werden könnte!

Der Oberst Graf Weltenburg und der Rittmeister von Raven waren gute alte Freunde. Sie gehörten beide alteingesessenen Familien an und liebten ihre engere Heimat mit der ganzen Kraft ihrer biedernden deutschen Herzen. Der tüchtige moskowitzische Nachbar, der längst zierigen Blickes nach den fruchtbaren ostpreussischen Gefilden hinüberschielte, war ihnen so in tiefster Seele verhaft, daß ihnen die Ungeduld jetzt wie ein Fieber im Blute brannte.

„Von meinen Leuten nimmt jeder ein halbes Duzend Rosen bei jedem Treffen auf sich“, erklärte der Oberst wiederholt, „dafür stehe ich ein. Die wackeren Burschen sind alleamt ebenso geladen wie ich selber. Und vom Pardongeben wird da wohl vorerst nicht viel die Rede sein.“

So kam der 31. Juli und mit ihm die Entscheidung. Auf seinem schweißbedeckten Fuchssprengel der Oberleutnant von Ragolla vor das Herrenhaus von Wallente, überließ dem herbeigeeilten Diener das Pferd und eilte in das Haus, wo ihm auf der weißgetünchten, nur mit Jagdtrophäen geschmückten Diele der Rittmeister schon entgegenkam.

„Junge, ich lese dir's vom Gesicht: der Sturm bricht los?“

„Ja, Onkel! Komme auf besonderen Befehl meines Kommandeurs, um dir mitzuteilen, daß soeben der Kriegszustand erklärt worden ist, dem morgen die Mobilisation folgen wird, wenn Rußland nicht innerhalb zwölf Stunden befriedigende Antwort auf ein deutsches Ultimatum gegeben hat.“

Der Rittmeister faltete die Hände, und zwei bide Tränen rollten über seine Wangen. Aber seine Worte bewiesen, daß es nicht Furcht oder Trauer war, was ihm diese Tränen gepreßt hatte.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Dramatisches Drama aus ernster Zeit

von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten. 43 (Alle Rechte vorbehalten.)

Als der sonnenheiße Juli Monat sich seinem Ende näherte, hegte in Ostpreußen niemand mehr einen Zweifel an dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges mit Rußland. Die Anzeichen drüben jenseits der Grenze waren gar zu unzweideutig, und die Grundbesitzer, die in Rußland persönliche Beziehungen hatten, erhielten unter der Hand Nachrichten, die ihnen das Zaudern in Berlin und Wien kaum noch verständlich erscheinen ließen.

Der Rittmeister von Raven ging umher wie ein großer Löwe. Und er hätte doch eigentlich sonst allen Anlaß zur Zufriedenheit gehabt; denn die Ernte war seit Jahren nicht so gut ausgefallen wie diesmal. Der Weizen stand wie eine goldgelbe Mauer auf den Feldern und harpte der Sense des Schnitters, um sich für den Gutsbesitzer bald zu wirklichem Golde zu verwandeln. Aber der Rittmeister betrieb die Erntearbeiten diesmal nicht mit dem gewohnten Eifer. Er fuhr nicht, wie sonst, täglich mehrmals in seinem leichten Jagdwägelchen auf die Felder hinaus, um bei den Leuten nach dem Rechten zu sehen, und es geschah seit langer Zeit zum erstenmal, daß er statt dessen häufige Besuche auf den benachbarten Gütern und in den nächstgelegenen kleinen Städten machte. Eine fieberhafte Unruhe schien sich seiner bemächtigt zu haben, und sowie das Gespräch auf die Möglichkeit des Krieges kam, schoß ihm das Blut heiß in die runzligen Wangen.

„Wenn es auch diesmal wieder nichts ist“, postete er dann wohl los, „wenn wir auch die letzten günstigen Augenblicke vorübergehen lassen, ohne loszuschlagen“, dann wehe über dich, mein armes deutsches Land! Denn dann werden sich die anderen ihre Zeit nach eigenem Belieben wählen, und wir werden den Kampf aufnehmen müssen in einem Augenblick, wo wir wirklich nicht mehr stark genug sind, ihn siegreich zu bestehen!“

Seine Gutsnachbarn hörten zum größten Teil solche Reden des alten Herrn freilich nicht gerne. Und sie sagten's ihm hier und da gerade ins Gesicht, daß sie seine Kriegsbegeisterung nicht begriffen. Der Gedanke an die Nähe der offenen Grenze lag ihnen allen schwer auf der Seele, und hier und da war in den Herrenhäusern schon

Was sie nicht erreichen soll.

Eine Warnung für Liebesgabenpender.

Der Krieg hat eine bisher im Verborgenen blühende und nach allgemeiner stiller Höflichkeit überhinstreifende, gleichsam eine Existenz aus vollem Licht der Öffentlichkeit gebracht: die Laus ist zum ungenierlichen Gesprächsstoff geworden, die eigenartige russische Kultur hat dieses Tierchen auch bei uns sozusagen salonfähig gemacht. Daß auch bei ihr, wie bei jungen Mädchen, die alte Wahrheit zutrifft: „Von wem viel gesprochen wird, der taugt nicht viel“, nimmt ihr an ihrer zunehmenden Volkstümlichkeit nichts. Leider! Unsere Feldgrauen wissen ein Liebesgaben davon zu fangen. Die Läuseplage ist im Osten zu einem gesundheitlichen Problem geworden; die Laus ist ja der gefährlichste Träger der Fleckfieberkeime, die diese pestis bellica — die Kriegsepidemie, wie man die Krankheit früher nannte — von Körper zu Körper schleppt. In Kriegszeiten, so lehrte die Erfahrung, war diese ungemein gefährliche, im Osten Europas heimische Seuche besonders häufig. Man führte das auf Not, Elend und Hunger zurück — daher der früher gebräuchliche Name Hungertypus. Jetzt aber hat man erkannt, daß das Fleckfieber eine Schmutzkrankheit ist, daß die Unreinlichkeit es erzeugt. Und die Laus ist der unermüdliche Reisende, der die bösen Geschäfte für diese Volksgeißel im Umherziehen betreibt.

Feldmarschall Hindenburg hat kürzlich die Notwendigkeit einer nachdrücklichen Läusebekämpfung betont. Der Vernichtungskrieg gegen diese gefährliche Plage wird auf seinen Befehl durch die Sanitätsdienststellen an allen Orten — wie er mitteilen läßt — mit Macht und gutem Erfolg betrieben. Riesige „Entlausungsstationen“ sind errichtet worden und werden weiter errichtet. Auch die private Fürsorgetätigkeit hat sich diesem löblichen Zweck gewidmet. Eine vom Zentraldepot für Liebesgaben veranstaltete Sonderausstellung hat bisher 300 000 Mark in den Dienst der Läuseplagebekämpfung stellen können. Das ist selbstverständlich mit größtem Dank zu begrüßen. Man darf, da diese Sammlungen unter Kontrolle von Ärzten stehen, ohne weiteres annehmen, daß die Gelder sachgemäß

verwandelt werden. Aber nicht genug kann in der Öffentlichkeit vor einer Raubindustrie gewarnt werden, die es auf die Taschen derer abgesehen hat, die ihren Lieben im Felde gern die gefährlichen und lästigen Blutsauger vom Hals und Leibe schaffen möchten und nun blindlings auf großsprecherische Reklamen von allerlei „einzigen“ und „unfehlbaren“ Läusevertilgungspräparaten hereinfallen. Unserer braven Waise- und Scheuerfrau, die ihren Mann seit Anfang des Krieges im Felde hat und acht ummündige Würmer versorgen muß, also jeden Groschen notwendig braucht, hat man in einem Großbäcker Geschäft eine Flasche aufgeschwatzt, für die sie, sage, schreibe, 3,50 Mark bezahlte und die unter einem fremdartigen Phantasiennamen ein minderwertiges und wirkungsloses Zeug enthält. Es ist ein Skandal, daß treue, sorgende Liebe, die dem teuren Feldgrauen an der Front unter eigenen Entbehrungen das Beste schenken will, von unpatriotischen Geldmachern derart geschrippt wird. Man begegne allen Anpreisungen, die unbekannte Läusevertilgungsmittel zu hohen Preisen enthalten, von vornherein mit gebührendem Mißtrauen. Für unsere Feldgrauen wird, soweit es möglich ist, von der Heeresleitung durch sanitäre Einrichtungen schon gesorgt. Außerdem kennt die Wissenschaft bisher noch kein absolut sicheres chemisches Präparat für den in Rede stehenden Zweck. Nur feuchte oder trockene Dämpfe sowie Schwefeldämpfe in sachgemäßem Verfahren vermögen die Läuse und deren Brut — die sogenannten Nisse — vollständig abzutöten und zu vertreiben. Von gewisser Wirksamkeit sind natürlich die allgemein bekannten, in jeder Drogerie für wenige Pfennige erhältlichen Mittel: Berubalsam, graue Salbe usw. Mehr zur Vorbeugung und Verhütung wie zur Bekämpfung der Läuseplage und des sonstigen Ungeziefers sind ätherische Öle, Anisöl, Fenchelöl, zweckmäßig. In neuester Zeit wird empfohlen, Schwefelpräzipitat in die ungewaschenen Kleidungsstücke hineinzubürsten. Am besten tut man, wenn man etwas derartiges an die Front senden will, sich von nicht materiell interessierten Sachverständigen beraten zu lassen.

Außer den Ungeziefervertilgungsmitteln werden vielfach auch zu Liebesgaben allerlei Mittel gegen Socken und

Katarrh, gegen Darmkrankheiten, Hautpflegemittel und dergleichen empfohlen. Von berufener ärztlicher Seite wird davor gewarnt, ohne fachmännische Prüfung derartige Dinge unsern Soldaten hinzufügen, die bei Selbstbehandlung mit oft minderwertigen, unzuverlässigen, ja gefährlichen Mitteln Krankheiten verschleppen und verschlimmern, ansteckungsfähige Prozesse (z. B. Ruhr) auf andere übertragen könnten. Man soll ruhig auf unser vorzügliches Heeres-sanitätswesen vertrauen. Auch die Taschentücher, die das Trinfwasser verbessern sollen, sind entweder wirkungslos oder gar gefährlich. Die Truppen haben selbst Trinfwasserfilter oder kochen das Wasser ab, ehe sie es trinken. Liebesgaben, die „sie nicht erreichen sollen“, sind auch häufig die angepriesenen konzentrierten Alkoholfabrikate, bei denen vielfach ein höherer Prozentsatz an Alkohol durch Zusatz von Brandweinschärfen vorgetäuscht wird. Der Preis dieser Fabrikate ist meist weit höher als ihr Wert. Das Gleiche trifft auch nur zu oft bei den Nahrungsmitteln und Genussmitteln in Würfform zu. Kakao, Schokolade, Milch und Kaffeewürfel sind häufig als gefälscht und mit Giftstoffen gemengt befunden worden. Hier kann nur die anerkannte Reellität der Fabrikantenfirma vor einem bösen Reinsfall bewahren. A. St.-n.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

18. April: Heiter, kühler, strichweise Regen. Kalte Nacht.
19. April: Wolkig teils heiter, meist trocken.
20. April: Veränderlich, kühl, Regenschauer.
21. April: Wolkig mit Sonnenschein, windig, Strichregen kühl.
22. April: Vielfach schön, warm. Strichweise Gewitter.
23. April: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind.
24. April: Abwechselnd, kühl, windig.

Evangelische Gemeinde Halber.

Sonntag, den 18. April.

Vorm. 10¹⁵ Uhr: Predigt, Herr

Pastor Dreßelhaus.

Vorm. 11¹⁵ Uhr: Kinder Gottes-

dienst.

Vorbereitung dazu: Samstag

abend 7 Uhr im oberen

Konfirmandenlokal.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-

u. Volksgottesdienst.

Donnerstagabend 8¹⁵ Uhr:

Kirchl. Botschafter.

Halberstadt-Bereich Halber.

Sonntag, den 18. April.

Nachm. 1¹⁵ Uhr: Hoffnungs-

und Gebetsstunde.

Nachm. fällt die Bibelfest aus.

Mittwochabend 9 Uhr: Kriegs-

gebetstunde.

Mehrere

Halbhammer-Schmiede

gekauft.

Piepenstock & Co.,

Halber.

Für sofort wird ein

tätiger

Werkzeug-

Schlosser

besonders geübt auf Schnitte

und Stangen gegen guten

Lohn gesucht.

Raiser & Co.,

Elektrotechnische Fabrik

Schalksmühle.

Ein Holzarbeiter findet als

Kreisjägerarbeiter

sofort Beschäftigung.

Engstfeld & Lamberti,

Bollwerk.

Raufmännischer

Lehrerling

mit guter Schulbildung

gesucht.

Angebote unter X 100 an

die Geschäftsstelle des Allgem.

Anzeig. Halber erbeten.

Lehrmädchen

für Ladengeschäft

mit guten Schulkenntnissen für

sofort oder Herbst gesucht.

Angebote unter K. 44 an

die Geschäftsstelle des Allgem.

Anzeig. Halber.

Frische westfälische

Landeier

empfehlen

Fritz Bangert, Halber.

la. schneeweißen

Silbersand

empfehlen und versendet bei

50 kg. Abnahme sehr billig

A. Schackermann, Halber.

Bekanntmachung.

Die Anführung der Bullen findet in diesem Frühjahr durch die Kreisförderkommission wie folgt statt:

Mittwoch, den 28. April 1915.

10	Uhr vormittags in Halber (Wirtschaft S. Turt),
10 ¹⁵	" " " Scherl,
11	" " " Meinerzhagen (Wirtschaft Rehpf),
11 ¹⁵	" " " Tannenbaum,
11 ³⁰	" " " Wildenlöhlen,
12	" mittags " Büchsen,
2	" nachmittags " Rierspe (Wirtschaft Plate),
2 ¹⁵	" " " Neuenhaus,
3	" " " Halber,
3 ¹⁵	" " " in Ennepe (Wirtschaft Clever),
4	" " " in Brügge (Wirtschaft Linnepe).
5	" " " "

Die Bullenbesitzer, welche ihre Tiere zum Fahren fremden Rindviehs benutzen wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Bullen der Rörkommission zur angegebenen Zeit vorzuführen, sofern im laufenden Jahre nicht bereits eine Rörung stattgefunden hat.

Die Besitzer von Rügen, die auf deren Eintragung in das Herdbuch des landwirtschaftlichen Kreisvereins Wert legen, werden aufgefordert, die Rüge zu den für die Anführung von Bullen festgesetzten, vorstehend aufgeführten Terminen ebenfalls vorzuführen.

Altena, den 9. April 1915.

Der Vorsitzende der Kreisförderkommission:
Thomee, Landrat.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private.

Spezialität:

Familien- u. Vereins-

Drucksachen

wie: Visitenkarten,

Verlobungskarten,

Verlobungs-Briefe,

Danksagungs- und

Gratulationskarten

usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Dem geehrten Landwirten zur Kenntnisnahme, daß ich die

HEUAUFZÜGE

des auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn Herrn. Scharwächter jetzt zu bauen übernommen habe. Dieser Heuaufzug, der für Pferde sowohl wie für Kraftbetrieb geeignet ist, zeichnet sich bekanntlich durch Einfachheit und Leichtgängigkeit aus. Automatische Entleerung. Zur Bedienung nur 1 Mann erforderlich. Kostenanschläge unentgeltlich.

Carl Giersieper, Halber i. W.

Maschinenfabrik. Fernsprecher 163.



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärchriftsteller Dr. Wilh. Krantzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen

bis Heft 31 ist erschienen.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

Einbanddecken zum ersten Band.

Mit der Lieferung 30 geben wir eine Einbanddecke zum ersten Band heraus, welche wir nebst Titelblatt für den ersten Band an die Abnehmer der bisherigen sowie weiter erscheinenden Hefte zum Vorzugspreis von 80 Pfg. abgeben.

Die 30 Lieferungen geben einen stattlichen Band, etwa fehlende Hefte stellen wir noch zum alten Preise von 20 Pfg. zur Verfügung und bitten auch die

regelmäßig wöchentlich weiter erscheinenden Hefte 31 und Folge weiter zu sammeln, da wir später eine weitere Einbanddecke zum 2. Band herausgeben und das

Gesamtwerk voraussichtlich in 2 Bänden

einen dauernden Haus- und Familienschatz bilden wird. Da dieses Werk ausschließlich auf Grund amtlicher Quellen und Berichte bearbeitet wird, so dürfte es als

Geschichts- und Geschenkwerk an die große Zeit stets einen dauernden, bedeutenden Wert behalten.

Neue Abonnenten können täglich eintreten und auf Wunsch frühere Hefte nachgeliefert erhalten.

Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Beistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Nerven-, Rheumatismus, jeder Art Weidenleiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,

Montags keine.

Jungwehr Halber.

Die Jungmannschaft tritt am

Sonntag, den 18. April

nachmittags 2 Uhr

zu einer größeren

Uebung

mit den anderen Zügen der Kompanie vor dem Amtshause an.

Der Zugführer.

Turn-Verein

„Unter den Linden“

Halber.

Sonntag, den 17. April cr.

abends 8¹⁵ Uhr

im Vereinslokal C. Fasbender

Vorstands- und

Vorturner-Sitzung.

Der Vorsitzende.

M. G. B. „Arion“

Halber.

Sonntag, den 17. d. Mts.

abends 8¹⁵ Uhr

Bersammlung.

Tagesordnung wird in der-

selben bekannt gegeben.

Das Erscheinen sämtlicher Mit-

glieder wird erwartet.

Der Vorstand.

Konsum-Verein

für Halber und Umgegend

e. G. m. b. H.

Ia. großen

Kopfsalat

2 Stück 25 Pfg.

Der Vorstand.

Kriegskarte

vom Weltkriegsschauplatz.

Die militärischen Ereignisse

vom 29. März bis 5. April

25 Pfg.

Wilh. Bell jr. Halber.

Schul-Anzüge

Schul-Rosen

empfiehlt

Robert Grüber,

Halber.

Salat

Spinat

Blumenkohl

empfiehlt

Fritz Bangert, Halber.

Montagsmorgen, den 19. April

erhalte ich

Schweine

A. Korfpe, Halber.

Wer nicht inseriert
wird nicht bekannt!